

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde und Vogelschutz.

Offizielles Organ der Schweizerischen Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz.

Erscheint am 15. des Monats.

L'Ornithologiste

Publications mensuelles pour l'étude et la protection des oiseaux.

Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection.

Paraît le 15 du mois.

Zerstörte Rebhuhn- und Wachtelgelege während der Heuernte.

Von *Rud. Ingold*, Herzogenbuchsee.

Unsere Feldhühner leiden sehr unter der modernen Bodenkultur und speziell der Mähmaschine.

Ganz bedeutend ist im besondern die Gefahr für das Rebhuhngelege, denn nicht ein einziges Gelege des Rebhuhns, das sich im Gras befindet, kann glücklich zum Ausschlüpfen kommen. — Sämtliche Rebhuhnbruten, die im Heugras liegen, verfallen der Vernichtung.

Da die Wachtel früher mit der Eiablage beginnt als das Rebhuhn und zudem auf das Wachtelgelege bloss 8 bis 16 Eier fallen, die Brutzeit bloss 18 Tage währt, so ist genügend Zeit zum Ausbrüten der Eier bis zum Beginn der Heuernte.

Anders aber verhält es sich mit den Rebhühnern. Diese beginnen erst dann mit der Eiablage, wenn das Gras eine gewisse Höhe erreicht hat, also je nachdem ob wir einen frühen oder späten Frühling haben. Das Rebhuhngelege zählt dann bis 18 oder manchmal über 20 Eier.

Nimmt man nun an, dass das Rebhuhn täglich ein Ei legt, so benötigt die Henne also mindestens 18-20 oder mehr Tage, bis sie mit dem Brutgeschäft beginnen kann.

Nun ist es aber keineswegs sicher, dass das ganze Gelege ohne Unterbruch zur Ablage kommt. An in Gefangenschaft gehaltenen Rebhühnern beobachtete ich, dass die Eiablage je den zweiten Tag erfolgte, während eine andere Rebhuhn-Henne zwei Tage nacheinander ein Ei legte, dann aber ein und manchmal mehrere Tage unterbrach, bis schliesslich das Gelege in der nämlichen Zeit vollständig war wie bei derjenigen Henne, die alle zwei Tage ein Ei legte. Allerdings hat die Fütterungsweise der gefangenen Hühner einen sehr

grossen Einfluss auf die Ei-Entwicklung, wie ich dies bei Wachteln habe beobachten können, bei denen die Eiablage je nach Fütterung entweder ganz regelmässig oder dann mit grossen Zwischenräumen (Unterbruch drei bis vier Tage!) erfolgte. Man wird also wohl vermuten dürfen, dass das Rebhuhn in der Freiheit nicht volle 30 Tage oder mehr braucht, bis sein Gelege vollständig ist, Jedenfalls aber sicher wenigstens 25 Tage.

Deshalb ist meistens die Heuernte schon im vollen Gange ehe nur das Rebhuhngelege vollständig ist. Bedenkt man nun, dass die Brutzeit beim Rebhuhn 26 Tage beträgt, so ist es klar, dass selbst dann, wenn die Ernte verhältnissmässig spät beginnt oder der schlechten Witterung wegen verzögert würde, der Henne dennoch nicht Zeit genug zur Verfügung stände, um ihre Eier rechtzeitig zum Ausschlüpfen zu bringen.

Es ist daher keine Seltenheit, wenn bei der Heuernte Rebhuhngelege zerstört werden. Zudem zeigt die Rebhuhnhenne eine solche Anhänglichkeit und Liebe zur Brut, dass die brütenden Vögel meistens erst dann die Flucht ergreifen, wenn die Sense oder die Messer der Maschine schon in unmittelbarer Nähe des Nestes anlangen, so dass auf diese Weise manch brütendes Huhn den scharfen Messern zum Opfer fällt. Ich habe in den letzten Jahren jeden Sommer solche Vorkommnisse notiert. Es kommt aber auch vor, dass der Mäder vom Vorhandensein eines Geleges überhaupt gar nichts merkt, bis dann das abgeschnittene Gras mit der Gabel zerstreut und ausgebreitet wird, wobei dann ein Teil des Geleges zerbricht, oft aber zugedeckt wird und dann erst Abends dem Raubwild etc. ein leckeres Mahl bietet.

In den letzten Jahren habe ich mich solchen beim Mähen des Grases zerstörten Rebhuhnbruten angenommen und die so erhaltenen Eier durch Zwerghühnchen (Rebhuhnfarbige Bantams) die ich speziell zu diesem Zwecke halte, ausbrüten lassen. Diese kleinen Hühnchen eignen sich vorzüglich zum Ausbrüten und Aufziehen solcher Gelege,

Dabei habe ich nun folgende Erfahrungen und Aufzeichnungen gemacht:

1916. Am 18. Juni erhielt ich das erste Rebhuhngelege bestehend aus 18 Eiern, wovon ein Stück beschädigt war und das andere behufs Feststellung der Brütezeit geöffnet wurde. Ich konstatierte, dass die Eier noch nicht angebrütet waren und somit war das Gelege noch nicht vollständig. Genau am 26. Tag, also am 14. Juli Morgens, entschlüpften den Eiern Junge, Ein Ei war unbefruchtet und das andere abgestorben.

Am 28. Juni kam ich in den Besitz von weitem neun Rebhuhneiern. Auch diese waren trotz des späten Datums noch nicht angebrütet. Vermutlich handelte es sich da bereits um ein zweites Gelege, nachdem das erste dieser Henne wohl zerstört worden war. Die Jungen schlüpften am 23. Juli Nachmittags, also auch genau nach 26 Tagen.

Meine gefangenen Rebhühner legten das erste Ei am 7. Juni.

1917. 5. Juni gelangten die ersten Rebhühneier in meinen Besitz, nicht bebrütet. Geschlüpft am 30. Juni

26. Juni wiederum 14 Eier erhalten. Von diesem Gelege wurden einige Eier zerstört. Die Gesamtzahl der Eier konnte nicht festgestellt werden. Die Entwicklung dieser Eier war so weit vorgeschritten, dass am 1. Juli die Jungen schlüpften.

1918. Am 4. Juni erhielt ich 14 Rebhühneier, welche nur einige Tage alte Junge enthielten und am 23. Juni schlüpften davon vier Stück.

Die übrigen waren abgestorben. Die Ursache konnte ich nicht ermitteln.

7. Juni telephonierte man mir aus Wangen a/A., dass ein angebrütetes Rebhühngelege von 16 Eiern blossgelegt wurde, die ich gleichen Abends einer Zwerghuhnhenne unterlegte. Diese Eier waren schon am 6. Juni Morgens früh vom betreffenden Landwirt nach Hause genommen und somit während etwa 36 Stunden nicht mehr der Brutwärme ausgesetzt. Am 29. Juni schlüpften sämtliche Eier!

28. Juli. Trotz fortgeschrittener Jahreszeit wurde nochmals ein Gelege von acht nicht angebrüteten Rebhühneiern beim Mähen des Hafers gefunden. Es war zwecklos diese Eier noch ausbrüten zu lassen, man hätte die Jungen ohnehin nicht mehr gross bringen können.

1919. Am 15. Juni wurden mir von Madiswil 16 Eier per Post zugesandt. Eines war zerbrochen, eines wurde von mir geöffnet. Das Gelege war noch nicht bebrütet. Ich unterlegte solche gleichen Tags um die Mittagsstunde. Am achten Juli hörte man das Pochen des Eizahnes in den Eiern, am neunten Juli waren alle Eier bis auf ein Stück angepöckelt und am zehnten Juli im Laufe des Vormittags schlüpften 13 Junge. Ein Ei war unbefruchtet.

1920. 10. Juni 19 Rebhühneier erhalten. Es waren über 20 Eier, einige zerbrachen beim Mähen und es stellte sich heraus, dass sich bereits der Embryo entwickelt hatte. Diese Eier wurden am neunten Juni Morgens früh blossgelegt und verblieben bis am zehnten Juni spät des Abends also ca. 40 Stunden nicht mehr der Brutwärme ausgesetzt. Der Landwirt, der das Gelege fand, bewahrte die Eier in der Küche in einem Teller auf! Die Bebrütung mag ca. sieben Tage betragen haben und ich rechnete nicht damit, dass aus diesen Eiern noch Junge schlüpfen würden, doch am 30. Juni schlüpften davon fünf Stück. Die übrigen waren abgestorben.

Diese wenigen Notizen mögen zeigen, dass sich das Brutgeschäft des Rebhühnes weit in den Sommer hinein ausdehnt, dass die jungen Rebhühner nicht vor Ende Juni zu erwarten sind, wenigstens nicht solche, die im Gras geboren wurden!

Schon dreimal meldete man mir, dass beim Heuen im Mai und Anfangs Juni junge Rebhühner gefunden worden seien. Dass man, weil keine alte sich zeigte, solche mit nach Hause genommen habe. In allen drei Fällen aber stellte es sich, als ich den Fund besichtigte, heraus, dass es sich um junge Wachteln handelte. —

Bei diesen gemachten Erfahrungen interessiert wohl die grosse Widerstandskraft der Rebhuhn-Eier und dessen Embryo. Bei andern Vögeln wüde der Embryo nach 24 stündiger Erkaltung sicherlich abgestorben sein. Bei den Hühnervögeln und speziell beim Rebhuhn dagegen scheint ein 30 stündiger Wärme-Entzug dem Embryo nichts zu schaden, ja nach 40 Stunden waren noch nicht einmal alle Jungen im Ei abgestorben.

Auch ist die langsame Entwicklung der Jungen im Rebhuhn-Ei auffallend; erst am 24. Tag der Bebrütung kann man konstatieren, ob Leben im Ei ist, ohne dass man die Eier aufbricht, hält man solche ans Ohr, so vernimmt man ganz deutlich die Tätigkeit des Eizahnes. Dann am 25. Tag zeigt sich ein kleines Loch entsprechend der Lage des Schnabels, also des Eizahnes und noch kommt das Junge nicht aus dem Ei, sondern während den kommenden 24 Stunden bleibt die Eischale unverändert. Erst am 26. Tag schlüpfen die Jungen aus und zwar in sehr unregelmässigen Zwischenräumen.

Sind dann die jungen Rebhühnchen glücklich von der Eischale befreit und trocken, so sind es sehr interessante und lebhafte Geschöpfe. Sie kennen bald die „Sprache“ ihrer Stiefmutter und folgen deren Ruf.

Trotzdem diese Zwerghühnchen sehr leicht sind, so kommt es oft vor, dass die Jungen arg getreten oder beim Scharren weggeschleudert werden, so dass solche dann nicht gleich wieder auf die Beine kommen. Bei kalter Witterung nun erstarren die so am Boden liegenden kleinen Jungen und gehen zu Grunde. Doch da zeigt sich nun wieder die Zählebigkeit dieser Geschöpfe. Wenn schon solche Rebhühnchen mehrere Stunden (bis zu 15 Stunden) „tot“ liegen bleiben, so braucht man sie nur an die Wärme zu bringen (an die Sonne oder auf den Ofen) und innert 1—2 Stunden sind dieselben wieder lebendig und gesund!

Die Aufzucht bietet bis zum Alter von 5—6 Wochen keine Schwierigkeiten. Ich fütterte sie mit frischen Ameisenpuppen, „Spratts“ Kückenfutter und allerlei Insekten. Doch die Tiere wachsen und gedeihen sehr langsam. Sie lieben die Wärme ausserordentlich und setzen sich schon in den ersten Tagen den Rücken der Sonne zugewendet stundenlang den Sonnenstrahlen aus, wobei sie die Dunen und später die Federn aufbauschen, um die wärmenden Strahlen voll aufzusaugen.

Anfangs gingen mir dann im Alter von 5—6 Wochen diese jungen Rebhühnchen immer regelmässig ein, bis ich von der vierten Woche an jegliches Weichfutter, ausser frischen Ameisenpuppen entzog und die Hühnchen an kleine Sämereien gewöhnte und dann ausschliesslich Ameisenpuppen und Sämereien fütterte. Hält man dann die Tiere ganz trocken und absolut reinlich, so entwickeln sie sich zu tadellosen Prachtsexemplaren. Sie wurden bei mir ziemlich zahm, der Hahn liess oft seinen Ruf erschallen, sie paarten sich auch in der Gefangenschaft, schritten aber nicht zur Brut, obwohl die Hennen ein Nest bereiteten und Eier legten, welche mit Erde oder Gras bedeckt wurden. Währenddem die Henne auf

dem Neste sitzt, bewacht der Hahn in angemessener Entfernung mit hoch gehaltenem Kopfe seine Enehälfte. Die Eiablage erfolgte in der Volière gewöhnlich um die Mittagszeit. Ich konnte keinen Unterschied bemerken zwischen den im Freien gefundenen Rebhuhngelegen, weder in Farbe noch Grösse der Eier.

Das Rebhuhn ist aber in Gefangenschaft sehr hinfällig, wenn man ihm nicht eine sehr grosse Volière bieten kann.

(Schluss folgt.)

Passer rufipectus Bp. oder Passer domesticus rufescens MOTT?

Von *Karl Daut*, Bern.

In Heft 2 des „Ornith. Beob.“ dieses Jahrganges berichtet A. SCHIFFERLI über „Braunkehlige Sperlinge“. Diese Mitteilungen möchte ich im Nachstehenden ergänzen. Ich habe mich bereits seit mehreren Jahren mit dieser Farbenaberration beim Haussperling beschäftigt. Der erste Bericht über einen „braunbrüstigen“ Sperling wurde mir im Jahre 1902 bekannt. Damals war der kürzlich verstorbene Ornithologe GUSTAV HUMMEL in Stein a. Rh. im Besitze eines Hausspatzen mit bräunlicher Brustzeichnung. Dieser Sperling gelangte in das Museum Zofingen und ist im „Katalog der Wirbeltiere“ von Dr. H. FISCHER-STEWART unter Nr. 1131½ c als „braunbrüstiger Sperling“, *Passer rufipectus* Bp. aufgeführt. Fundort: Schaffhausen, Ende März 1902.

Ich erhielt dann am 30. Oktober 1911 einen männlichen Haussperling mit bräunlicher Brustzeichnung, der in Olten erlegt worden war. Weitere Exemplare mit mehr oder minder ausgeprägter brauner Kehle- und Brustfärbung kamen im Frühjahr 1912 in meinen Besitz, eines von Bern und eines von Renan (Berner Jura) vom 28. April 1912. Diese drei „braunbrüstigen“ Haussperlinge, waren alle alte Männchen.

Der *Oltenener-Spatz* zeigt neben der schwarzen Kehle- und Brustzeichnung eine Anzahl braunroter Federn auf der rechten Brustseite; auf der linken Seite ist diese Färbung nur durch einzelne Federchen angedeutet.

Beim *Berner-Spatz* sind die bräunlichen Federn der schwarzen Zeichnung der Oberbrust, unmittelbar unter dem schwarzen Kehlfleck untermischt, so dass sie der betreffenden Stelle einen metallischen Glanz verleihen.

Der *Jura-Spatz* zeigt eine abnormale Braunfärbung von selten grosser Ausdehnung. Kehle und Oberbrust sind einfarbig zimmetbraun mit schwärzlichem Anflug am untern Kehlrand. Brustfleck gegen das untere Ende grau gewellt mit einigen schwärzlichen Federn. Das Braun an der Schläfengegend und am Oberhals ist viel lebhafter als beim normal gefärbten Haussperling. Die weissen Wangen, mit stark zurückgetretener Graufärbung scheinen auf partiellen Albinismus hinzuweisen.